Rosamundes Storyline

Viele kennen sie, manche lieben sie und viele schalten genervt weg, sobald die Schnulze ihren Höhepunkt erreicht. Geschichten, die das Leben so nie schreiben würde – die in Rosamundes Universum aber zuverlässig ihr zuckersüßes Happy End finden.
Heute schauen wir uns dieses Genre etwas genauer an. Dummerweise hat diesmal jemand vergessen, sowohl die reale Handlung als auch die Regieanweisungen aus dem Drehbuch zu löschen.

Erster Akt: Die Ankunft

Realität:

Ella war die letzten zehn Jahre für verschiedene NGOs unterwegs gewesen. Sie leitete Entwicklungsprojekte, fuhr in Krisengebiete und errichtete Infrastruktur in kleinen Dörfern irgendwo zwischen Staub und Flughäfen.
Beziehungen hatten in ihrem Leben selten Platz gehabt. Sie mochte ihre Freiheit, das Unterwegssein und vor allem ihre Arbeit.
Nach Jahren permanenter Bewegung war sie allerdings urlaubsreif und wollte ein paar Wochen bei ihrer Großmutter in Cornwall verbringen, bevor das nächste Projekt begann.
Als sie spätabends endlich vor Omas Cottage stand, liefen ihr Tränen übers Gesicht. Sie hatte ihre Großmutter vermisst. Zum ersten Mal seit Monaten freute sie sich auf Ruhe und Meeresluft.
Das Cottage roch noch genauso wie früher: nach Tee und einem Hauch Lavendel.
Als beide Frauen schließlich bei Tee und Keksen am Küchentisch saßen, erzählte Ella von ihren Abenteuern, während Oma stolz und tief beeindruckt zuhörte.

Wie Rosamunde es darstellen würde:

Über den sanften Hügeln Cornwalls liegt das letzte Gold des Tages. Der Wind streicht durch Blumenfelder, während Ella mit ihrem Wagen voller Habseligkeiten über schmale Küstenstraßen fährt. Alles wirkt, als hätte die Landschaft selbst auf ihre Rückkehr gewartet.
Als Ella schließlich vor dem kleinen Cottage anhält, scheint die Welt für einen Augenblick stillzustehen. Warmes Licht fällt aus den Fenstern in die Dunkelheit hinaus, Rosen ranken sich um die Eingangstür, und irgendwo in der Ferne rauscht das Meer.
Die Tür öffnet sich langsam, fast zärtlich. Ihre Großmutter steht dort, die Arme bereits ausgestreckt, als hätte sie all die Jahre gewusst, dass dieser Moment kommen würde.
Bei Tee und Keksen erzählt Ella ihrer Großmutter von der großen, weiten Welt. Von all den Orten, die sie gesehen hat. Tränen bahnen sich den Weg über ihre Wangen und die Erkenntnis wiegt stark: Manchmal muss man sehr weit reisen, um den Weg zurück nach Hause zu finden – denn hier ist die Welt noch in Ordnung und die Einsamkeit würde ein Ende finden.

Regieanweisung

Emanzipation darf sichtbar sein, allerdings ausschließlich als temporäre Fehlentscheidung.

Zweiter Akt: Die Begegnung

Realität:

Nach dem Tod ihrer Eltern war Ella als Jugendliche zu ihrer Großmutter nach Cornwall gezogen. Die ersten Jahre dort waren schwierig gewesen – nicht nur wegen der Trauer, sondern auch wegen des Dorfes selbst. Das Nest in Cornwall wirkte auf sie klein, kontrolliert und seltsam harmonisch.
Ella war direkt gewesen. Sie stellte Fragen, diskutierte und

verstand nicht, weshalb dort jede eigene Meinung behandelt wurde wie ein kleiner gesellschaftlicher Störfall. Viele hielten sie deshalb für schwierig und hätten sie wohl am liebsten genauso ordentlich gestutzt wie die südenglischen Rosengärten.
Ben hingegen gehörte zu ihnen. Seine Familie besaß das größte Fischereiunternehmen der Region und Ben hatte früh gelernt, Erwartungen zu erfüllen statt eigene Entscheidungen zu treffen.
Anfangs nahm er Ella kaum wahr. Sie war lediglich die Enkelin der Haushälterin seiner Familie. Erst später freundeten sich die beiden an.
Kurz bevor Ella Cornwall verließ, hatte sie Ben vorgeschlagen, gemeinsam die Welt zu bereisen. Doch bereits die Vorstellung eines Lebens außerhalb seines vorgezeichneten Weges schien ihn völlig zu überfordern.
Als Ella ihm nun zehn Jahre später zufällig vor dem Dorfladen begegnete, freute sie sich tatsächlich – zunächst. Der Zufall wirkte allerdings ein wenig zu zufällig.
Trotz Jetlag und alten Trainingsklamotten ging sie schließlich mit ihm auf einen Kaffee. Doch der Nachmittag verlief seltsam. Ben hatte offenbar jede Erinnerung ihrer gemeinsamen Jugend emotional konserviert, während Ella sich nur noch verschwommen an vieles erinnerte.
Glücklicherweise brachte die Bedienung irgendwann die Rechnung.

Wie Rosamunde es darstellen würde:

Am nächsten Morgen erwacht die Ortschaft in Cornwall in goldenem Sonnenlicht. Die kleinen Gassen des Dorfes wirken wie aus einer anderen Zeit – Blumenkästen unter alten Fenstern, kreischende Möwen und der Duft frischer Backwaren gepaart mit einer sanften Meeresbrise. Ella flaniert durch den Ort. Ihr florales Sommerkleid umspielt feminin ihre Knie, während der Wind ihre blonden Locken tanzen lässt. Plötzlich hört sie ihren Namen und ihr Herz setzt einen Schlag aus. Diese Stimme

kannte sie doch! Es war Ben.
Für einen einzigen Augenblick scheint die Welt um sie herum stillzustehen.
Da steht er, als hätte die Zeit ihn nie verändert. In seinen Augen liegt dieselbe anmutige Wärme wie damals, als sie gemeinsam barfuß am Strand entlanggelaufen waren.
Ein Blick genügte und die Gefühle von damals waren erneut entfacht. Und nahezu überwältigt von dieser unaussprechlichen Anziehung setzen sie sich in das kleine Café am Dorfplatz. Ein Rosenbogen rahmt das kleine Bistrotischchen, und während die Stunden wie Minuten vergehen, verlieren sie sich in Erinnerungen an längst vergangene Sommertage, Muscheln im Sand und Augenblicke, die offenbar nie aufgehört hatten, in ihren Herzen weiterzuleben.
Als die Bedienung schließlich die Rechnung bringt, können sie kaum fassen, wie schnell die Zeit vergangen ist.
Und irgendwo zwischen Teetassen, Abendlicht und alten Erinnerungen beginnt etwas wieder zu erwachen, das vielleicht niemals ganz verschwunden war.

Regieanweisung

Tod der Eltern bitte dezent vergessen. Bens Obsession romantisch weichzeichnen. Im Zweifelsfall Nahaufnahme des Rosenbogens.

Dritter Akt: Der dynastische Plan

Realität

Bens Leben war seit seiner Kindheit durch seine Familie vorgeplant worden: das Unternehmen, seine Rolle im Dorf, sogar seine zukünftige Ehe – was er Ella bei ihrem Wiedersehen jedoch verschweigt.
Ben hatte gelernt, Erwartungen zu erfüllen. Seine Familie hatte Ella nie wirklich ernstgenommen. Denn sie war als Enkelin der ehemaligen Hausangestellten eine Randfigur gewesen

– freundlich geduldet, aber niemals gleichgestellt.
Als Oma pensioniert wurde, hatte ihr die Familie aus Dank für ihre Dienste ein Cottage geschenkt, da das ehemalige Gesindehaus nun der neue Butler bewohnte.
Das Cottage befand sich gerade weit genug entfernt vom Anwesen, um zufällige Nähe zuverlässig zu vermeiden.
Ella hatte trotz dieser Geste immer das Gefühl gehabt, dass Menschen dort sehr höflich aussortiert wurden.

Wie Rosamunde es darstellen würde

Bens Familie führt das größte Fischereiunternehmen des Dorfes. Bereits vor seiner Geburt scheint beschlossen, welchen Weg Ben eines Tages gehen wird, schließlich hat er Verantwortung zu tragen und die Tradition weiterzuführen.
Auch seine Verlobung mit der Tochter des Geschäftspartners ist eher als Interaktion zweier einflussreicher Familien zu verstehen, da neben dem Paar auch die dahinterstehenden Unternehmen fusionieren wollen.
Trotz Bens Geschäftssinn und der ausgeprägten familiären Verbundenheit beginnt all das mit Ellas Rückkehr plötzlich ins Wanken zu geraten.
Auch Ellas Großmutter war einst Teil dieser Welt gewesen. Jahrzehntelang hatte sie der Familie treu und aufopfernd gedient.
Als Dank für ihre Dienste überließ man ihr später ein kleines Cottage zwischen den Hügeln – bescheiden, friedlich und voller Rosen. Dort konnte man in Frieden alt werden und sich hingebungsvoll den Blumen widmen. Und auch das Dorf war über die Großzügigkeit der Familie äußerst angetan.

Regieanweisung

Klassenunterschiede bitte als charmante Küstenfolklore erzählen. Weiterdenken jedenfalls vermeiden.

Vierter Akt: Die Annäherung

Realität

Ben steht bereits am nächsten Morgen vor Omas Cottage. Er möchte Zeit mit Ella verbringen, die sich gerade überrascht ihre zweite Tasse Kaffee am Frühstückstisch einschenken wollte. Ein Teil von Ella empfindet Mitleid mit ihm, weshalb sie schließlich doch mit ihm an den Strand geht.
Während sie nebeneinander dahinschlendern, merkt Ella immer deutlicher, wie sehr Ben emotional in der Vergangenheit lebt. Als er ihr erklärt, dass er seinen größten Fischkutter nach ihr benannt hat, wird ihr doch etwas mulmig zumute. Sie fragt sich, ob er eher an einer Vergangenheitsfixierung leidet, oder ob es sich bereits um eine emotionale Obsession handelt. Zum Glück hat sie bereits mehrere Selbstverteidigungskurse absolviert, weshalb sie zwar aufmerksam, aber noch nicht gänzlich alarmiert ist.
Als plötzlich ein heftiges Gewitter aufzieht, ist sie fast ein wenig erleichtert. Sie laufen schutzsuchend über den Strand und finden schließlich eine Scheune, die ihnen als Unterschlupf dient.
In der völlig absurd platzierten Scheune versucht Ben erneut, romantische Nähe gepaart mit physischer Annährung aufzubauen. Ella tätschelt ihm allerdings eher unbeholfen die Schulter und hält ihn gekonnt auf Distanz.
Danach sitzen beide schweigend da und warten darauf, dass der Regen aufhört.
Am Heimweg fragt sich Ella zunehmend, weshalb sie ihre Urlaubstage eigentlich gerade mit emotionaler Schadensbegrenzung verbringt …

Wie Rosamunde es darstellen würde

Das Meer glitzert silbern, während Ben und Ella langsam am Strand entlanggehen.
Der Wind spielt mit Ellas Haaren, Möwen ziehen kreischend über die Klippen, und irgendwo am Horizont sieht man ein Fischerboot seine Kreise ziehen.
Plötzlich bleibt Ben stehen. Er zeigt hinaus auf das

Fischerboot und raunt ihr ins Ohr: „Sie heißt Ella.“
Ella sieht ihn überrascht an. Doch dann zieht plötzlich ein Unwetter auf. Regen fällt vom Himmel, Donner rollt über die Küste, und lachend laufen die beiden Hand in Hand über den Strand, bis sie schließlich Schutz in einer kleinen Scheune finden. Der Regen trommelt gegen das Dach, während sich ihre hungrigen Blicke treffen.
Dieser eine Moment ist so viel größer als Zeit, Vernunft oder Verpflichtungen. Es ist die wahre Liebe, die sie einen Wimpernschlag später in leidenschaftliche Liebkosungen zwingt.

Regieanweisung

Das Fischerboot „Ella“ bitte als Sehnsuchtsakt des Protagonisten inszenieren. Delphine nicht vergessen.

Fünfter Akt: Die Krise – Teil 1 (Ella)

Realität

Am nächsten Tag erwacht Ella etwas mürrisch. Genervt von Ben erzählt sie ihrer Oma von den Geschehnissen der letzten Tage. Diese reagiert erstaunlich nüchtern: „Tja Mädchen“, sagt sie nur und zuckt mit den Schultern, „dem hast du offenbar gehörig den Kopf verdreht damals.“
Doch Ben konnte ihr für die restlichen Urlaubstage wirklich gestohlen bleiben.
In den nächsten Tagen beginnt Ella endlich ihre Sachen auszupacken – und denkt gleichzeitig bereits wieder ans Weiterziehen.
Je länger sie wieder in Cornwall ist, desto deutlicher spürt sie, warum sie damals überhaupt weggegangen ist, oder ist es eine Flucht gewesen?

Wie Rosamunde es darstellen würde

Mit klopfendem Herzen fährt Ella am nächsten Morgen zum

Anwesen von Bens Familie.
Doch schon beim Betreten spürt Ella, dass etwas nicht stimmt. Die Gespräche verstummen. Blicke treffen sie. Kühl, prüfend und fremd.
Und dann fällt plötzlich ein einziges Wort, das ihre Welt erschüttert: *Verlobung.* Ella erstarrt, alles verschwimmt um sie herum. Sie strauchelt kurz, doch Ben fängt sie mit starken Armen auf. Alles wird ihr zu viel und sie flieht aus der Situation – und vor ihrem gebrochenen Herzen. Ben versucht verzweifelt sie aufzuhalten, doch sie steigt in ihr Auto und fährt los. Wortlos und ohne letzten Blick in seine Richtung.
Später sitzt sie weinend am Küchentisch ihrer Großmutter, eine Tasse Tee zwischen den Händen, während draußen der Sturm gegen die Fensterscheiben peitscht. Und während Oma sanft ihre Hand hält, zerbricht in Ella jegliche Hoffnung. Eine allumfassende Trauer überkommt sie, die schwerer wiegt als alles, was sie jemals geglaubt hätte, ertragen zu müssen.

Regieanweisung

Ellas emotionale Distanz bitte konsequent herausfiltern. Publikum soll Liebe sehen, nicht Fluchtinstinkt.

Fünfter Akt: Die Krise – Teil 2 (Ben)

Realität

Ben ist nach Ellas Abfuhr gänzlich verunsichert. Die lokale Damenwelt ist ihm äußerst zugetan, weshalb ein Korb gerade nicht in sein Selbstbild passt.
Doch da er Ella so sehr liebt und seiner Verlobung entkommen möchte, stellt er erstmals offen infrage, was andere für ihn geplant haben. Noch am selben Abend kommt es im Familienanwesen zum Streit.
Ben löst die Verlobung, widerspricht seiner Mutter und erklärt seiner Familie überraschend deutlich, dass er sein Leben nicht länger ausschließlich nach deren Erwartungen ausrichten will.

Die Familie ist verstört und verunsichert. Schließlich ist man es nicht gewohnt, dass sich jemand gegen das allgemeine Wohl stellt.
Dennoch stimmt Bens Familie seinen Forderungen erstaunlich schnell zu – nicht zuletzt, weil niemand riskieren möchte, dass der labile Haupterbe emotional völlig eskaliert.

Wie Rosamunde es darstellen würde

Noch in derselben Nacht stellt Ben sich seiner Familie entgegen. Zum ersten Mal widerspricht er allen, die sein Leben bisher bestimmt hatten.
Im großen Salon des Anwesens prallen Welten aufeinander:
Pflicht gegen Liebe, Tradition gegen Sehnsucht, Vernunft gegen Herz.
Seine Mutter fleht ihn an, keinen Fehler zu begehen. Sein Bruder spricht von Verantwortung, doch Ben denkt nur an Ella: an ihr Lächeln. An den Strand. An die quälenden Jahre ohne sie. Schließlich spricht Ben jene Worte aus, die alles verändern: „Lieber verliere ich dieses Erbe, als noch länger ohne die Frau zu leben, die ich liebe.“ Betretenes Schweigen.
Nach und nach beginnt seine Familie zu begreifen, dass Gefühle stärker sind als alles andere. Denn auch sie haben die Bürde des Erbes tragen müssen und durch Bens Aufbegehren scheint es nun, als würde ein alter Fluch von ihnen genommen. Mit Tränen in den Augen und als hätte man ihre Ketten gesprengt, nicken sie ihm zu und ermutigen ihn dabei, seinem Herzen zu folgen.

Regieanweisung

Familiäre Traumata bitte in maximal vier Minuten Laufzeit auflösen.

Sechster Akt: Das Finale und Happy End

Realität

Nach dem familiären Eklat rast Ben überstürzt zu Ella. Draußen zieht erneut ein Unwetter auf, während seine Gedanken panisch um ihre Ablehnung kreisen. Zum ersten Mal in seinem Leben hat er sich gegen seine Familie gestellt und braucht nun dringend irgendeinen Beweis dafür, dass sich das gelohnt hat.
Und wie jeder Mann mit latent filmgeschädigter Romantik kommt Ben plötzlich eine brillante Idee: Dramatische Ereignisse schweißen Menschen zusammen. Wenige Minuten später liegt sein Porsche erstaunlich präzise im Straßengraben.
Die Kopfverletzung ist glücklicherweise harmlos ausgefallen. Ben hat bei der Heftigkeit des Aufpralls sorgfältig darauf geachtet, seine Attraktivität nicht dauerhaft zu gefährden. Im Krankenhaus wirkt er dennoch schwer gezeichnet. Als ehemaliger Fußballer beherrscht er kontrolliertes Leiden schließlich professionell.
Über ihre Oma lässt er Ella ausrichten, dass er verunglückt sei und nach ihr gefragt habe. Eigentlich wollte Ella mit der ganzen Sache nichts mehr zu tun haben, doch ein Rest moralischer Verpflichtung bringt sie schließlich trotzdem ins Krankenhaus.
Als sie das Zimmer betritt, hebt Ben – umringt von seiner gesamten Familie – langsam den Blick.
„Na, du Bruchpilot“, sagte sie trocken. „Alles okay so weit?“
Noch bevor Ella die Situation richtig einordnen kann, zieht Ben einen Ring aus der Nachtischlade.
„Willst du mich heiraten?“, fragt er mit perfekt dosierter, zittriger Stimme.
Ella erstarrt. Spätestens jetzt ist sie überzeugt, dass sämtliche Menschen in diesem Raum professionelle Hilfe benötigten. Ihr Lächeln gefriert. Mit einer einzigen reflexartigen Handbewegung verabschiedet sie sich aus der gesamten Szenerie – und packt noch am selben Abend ihre Koffer.

Wie Rosamunde es darstellen würde

Vom Regen gepeitscht rast Ben über die Hügelstraßen Cornwalls.

Sein Herz kennt nur noch einen Gedanken: Ella.
Blitze zerreißen den Himmel, die Straße glänzt nass im Licht der Scheinwerfer. Dann geschieht es: Das Auto gerät ins Schleudern. Ein dumpfer Aufprall. Stille.
Wenig später klingelt im Cottage das Telefon. Oma erstarrt. Ella hört nur einzelne Worte:
„Ben … Unfall … Krankenhaus …“ Ohne zu zögern, fährt sie los.
Als Ella das Krankenzimmer betritt, bleibt sie wie angewurzelt stehen. Ben liegt blass im Bett, ein weißer Verband um seinen Kopf, seine Familie schweigend um ihn versammelt. Langsam hebt er den Blick. Dann zieht er mit zitternder Hand einen Ring aus der Nachtischlade hervor.
„Willst du mich heiraten?“
Ella stockt der Atem und Tränen füllen ihre strahlenden Augen.
„Ja“, flüstert sie. Dann lauter: „Ja!“
Sie fällt ihm weinend in die Arme, denn trotz seiner Kopfverletzung würden Bens starke Arme Ella immer halten können. Egal wie viele Schmerzen er auch erdulden hat müssen.

Regieanweisung

Krankenhausantrag bitte als Schicksalsromantik ohne sozialen Druck inszenieren. Ben darf dabei unter keinen Umständen hässlich aussehen.

Siebenter Akt: Epilog und Ausblick

Realität

Nach dem Krankenhausbesuch beschließt Ella spontan, früher abzureisen. Zwei Tage später sitzt sie bereits im Flugzeug nach Indien und zum ersten Mal seit ihrer Rückkehr spürt sie wieder so etwas wie Ruhe.
Während unter ihr langsam die Wolken vorbeiziehen, denkt sie noch einmal an ihr Heimatdorf in Cornwall zurück und zieht ihr persönliches Fazit:
Auch wenn man Schafsmist mit rosa Zuckerguss überzieht, bleibt

es am Ende trotzdem Mist – man merkt es nur erst nach dem dritten Bissen.

Wie Rosamunde es darstellen würde

Die letzten Bilder erscheinen wie Seiten aus einem alten Fotoalbum.
Die Hochzeit auf dem festlich geschmückten Anwesen. Weiße Blumen überall. Das ganze Dorf versammelt sich unter warmem Sommerlicht.
Ellas Großmutter und Bens Mutter umarmen sich gerührt, dann der Kuss des Brautpaares.
Ein Jahr später:
Ella steht lachend mit Babybauch in einem hellen Kinderzimmer. Sonnenlicht fällt durch die Fenster, während Ben sie liebevoll von hinten umarmt.
Das letzte Bild zeigt Ella im Krankenhausbett, ein Neugeborenes im Arm, während Ben gerührt auf seine kleine Familie blickt.

Regieanweisung

Ellas Flucht vollständig löschen. Das Publikum soll überzeugt sein, dass ihr Lebensglück exakt dort beginnt, wo ihre Selbstbestimmung endet.

Schluss

Rosamunde wäre vermutlich zufrieden gewesen. Vielleicht hätte sie noch ein weiteres Unwetter eingebaut oder eine Zeitlupenaufnahme einzelner Tränen – aber die Story sitzt.

Regieanweisung

Bitte dafür sorgen, dass die Dynamik der Handlungen nicht nüchtern analysierbar ist, sonst kippt das Genre in wenigen Minuten vom Liebesfilm zum Psychothriller.

Verena Tretter

www.verdichtet.at | Kategorie: hin & weg | Inventarnummer: 26136

Schriftenmeer

himmelhoch türmen sich die Wortgebirge
Zeilenkanten stürzen herab

vom Gipfel des Buchstabenberges
der Silbenstrom abgrundtief fließt

im Schriftenmeer die Textflut bricht
Zeichen die ans Ufer branden

Begriffe die im Strudel kreisen
der Sinn verweht wie Tintenstaub

das Alphabet

ein Irrgarten

ohne Ausweg

endlos

Tom Schwericke
tomschwericke.de

www.verdichtet.at | Kategorie: Wortbild | Inventarnummer: 26135

LichtMÜLLMorGEN

iimm schmutz igen ***MOOOORGenLICHT T T***
Schmett tter ling auf dem FÜLL NÜLL MÜLLhaufen lan-det……..

EINE INE NE TAUPERLE auf Schuuuuutt und Steeeeernenstaaa – UUb.
WeLle WeLle rauscht im BlüüüTTeen meehr.

Feder **Schwer** – – Abend **Grau**
Daßß Klangspie eeell der neidertracht das Herzzze tötetetet.

Ring Ring Ringen um den Klampf Kampf Krampf
#die LeucHteRFunken im Schn33 zerglänzen#

ZAnK & Gezettelzeter auf stummmpfsinnniges geflüster **knallen**
am Endeend
Grobeinheit und Fehlgunst

Tom Schwericke
tomschwericke.de

www.verdichtet.at | Kategorie: dada & gaga | Inventarnummer: 26134

Das Nähkästchen

Eine Nadel!
Schnell!
Der Holzsplitter sitzt nicht tief,
ist nicht lang.
Nadel ansengen, Hand aufritzen,
Splitter herausziehen.
Mit einer Nadel oder einer Pinzette?
Wie hat Oma Martha das immer gemacht?
Ich kann sie nicht mehr fragen.
Ich habe mir den Splitter
aus ihrem alten Gartenstuhl,
der sie um Jahre überlebt hat,
in die linke Hand gerammt.
Selber schuld!
„Das kriegst du hin“,
hat sie immer gesagt.

Ihre Worte führen mich
schnurstracks in den Keller
zu ihrem alten „Nähkästchen“.
Eher ein ausgewachsener Nähkasten!
Aus dunklem Holz, uralt, unverwüstlich.
Wie viele Fächer er hat!
Keine Nadel in Sicht.
Stattdessen: fein säuberlich sortierte Knöpfe –
Knöpfe für jedes Kleidungsstück.
„Komm, Jung, gib mir …“
die Hose, das Hemd, die Jacke.
Oma Martha reparierte alles im Handumdrehen.
Darunter Wolle auf Rollen,
Wolle jedweder Farbe.
Oft sah ich ihr zu,
wie sie unsere Socken stopfte,
meine „Spiel- und Kletterhosen“ flickte.

Immer ruhig, konzentriert, entspannt
dabei plaudernd.

„Aus dem Nähkästchen“ plauderte sie nie.
Die harten Nachkriegsjahre,
ihre schwierige Ehe,
Alter und Krankheit –
alles hat sie erduldet
ohne ein Wort der Klage,
immer im Reinen
mit ihrem Herrgott,
immer im Hintergrund,
immer für mich da.

Die letzte Nadel
liegt ganz unten.
Die Wunde in der Hand –
nicht der Rede wert.
Eine Wunde anderer Art
versetzt mir Nadelstiche ins Herz,
bis ich das Pflaster dafür finde:
meine bleibende Erinnerung
an Oma Martha.

Frank Joussen

www.verdichtet.at | Kategorie: anno | Inventarnummer: 26133

Im braun-orangen Traum

Ich war im braun-orangen Traum. Der Flur zu meiner Wohnung hatte einen braunen Teppichboden und orange Wände, wie in den 1960er-Jahren, aber den schlechten. Die Wohnung war klein und

stark benützt. Ich arbeitete irgendetwas Einfaches. Ich lebte dort in einer Industriestadt. Es hätte Leoben sein können, wo ich tatsächlich fünf Jahre lang war. Diese Stadt trug aber keinen Namen. Gelegentlich gab es Partys mit meinen Kollegen, die allesamt eine fahle Gesichtsfarbe hatten. Niemand war hier glücklich, ich ganz bestimmt nicht.

Ich war sehr froh, als ich erwachte.



Leerer Raum mit Beschriftungen und 1960er-Küchenwand bei DARK CITY

Johannes Tosin
(Text und Foto)

www.verdichtet.at | Kategorie: möbliert | Inventarnummer: 26132

Schlechtwetter

Kleidung ohne Rücksicht auf draußen gewählt. Drinnen: schummrig fahl.

Ich bleibe hier, weil:
Diesem Wetter fehlt Brillanz. Kein Grund, ins Freie zu gehen.
Kein Licht. Kein Saft. Wenigstens entlädt sich bislang auch kein Himmelszorn.
Der schläft wohl noch und lässt nicht einmal einen Wind fahren.
Auch wenn es da oben jämmerlich graut, ist dem Wolkenzelt wenigstens noch nicht zum Heulen zumute.
Aber die Spatzen, die kleinen Drecksspatzen ziehen jetzt schon eine Schnute über das Sauwetter!



Copyright: Antonia H.

Antonia H.
(Foto und Text)

www.verdichtet.at | Kategorie: Von Mücke zu Elefant |
Inventarnummer: 26130

Denke? Danke!

Heute sind die Worte viel zu schnell am Wege,
drängen durch den Korridor für Durchzugs-Gedanken.
Nicht, dass ich sie erkenne, geschweige denn, dass ich sie ad acta lege.

Sollen sie sich doch ohne mich um ihre Bleibe zanken!
Was mir noch so einfällt und dann sickert, ist gewiss kein Schlamm.
Wort und Bild sich mischen: phantastisch, rege, ja gar schwefelheiß.
Kann Vanille trösten, darf man verdammen einen Damm?
Wo liegt der Schmelzpunkt von Momenten, wann werden sie zu Eis?
Grade mal einen Trost ich kenne: Wenn ich ermüde, werden Kopfgeburten
nur noch träge dümpeln; wie ich hoffe, ungebraucht
von Ereignissen, die erzwingen wollen, gedanklich zu spurten,
bis dass der Schädel erneut faucht und raucht …

Antonia H.

www.verdichtet.at | Kategorie: think it over | Inventarnummer: 26129

Zweifel

Ein Zweifler bin ich, keine Frage,
komm ich einmal in die Lage,
zu entscheiden ja und nein,
fällt mir nie das Rechte ein.

Da erfassen mich Bedenken,
wem soll ich was diesmal schenken?
Gleich ob Ostern oder Weihnacht,
was mein Zögern neu entfacht.

Manchmal werd ich richtig heiß,
macht mir jemand etwas weis.
Dummes Zeug glaub’n fällt mir schwer,
das nährt meine Skepsis sehr.

Und voll Zwiespalt schau ich dann,
ich prüfe und erwäge, wann
genau, noch ehe ich was tu.
Denn vorher seh ich lieber zu.

Schon seh ich mich als Skeptizist,
der geg’n jed’n und alles ist.
Vor allem geg’n das Älterwerden,
und ebenso gegen das Sterben.

Ganz besonders regt mich auf,
hab ich nichts am Konto drauf.
Wurde auf mich ganz vergessen?
Woher krieg ich sonst mein Essen?

Und wenn ich schon von Krankheit hör
und mich darüber höchst empör,
zweifle ich am Sinn des Lebens

und suche ihn, wie’s scheint, vergebens.

Manche mögen zwar lancieren,
Zweifel auszubalancieren.
Ich weiß zwar nicht, wie man das macht,
doch ich versprech, ich geb drauf Acht.



Copyright: Norbert Johannes Prenner

Norbert Johannes Prenner
(Text und Grafik)

Caro Michele

Sowohl der Autor der Aufzeichnungen als auch die Aufzeichnungen selbst sind selbstverständlich erdacht. So stellt er sich vor, er wäre vor genau zwanzig Jahren in einem Italienischkurs gesessen, der ihn zwar nach einiger Zeit gelangweilt hätte, rückblickend aber doch eine der wichtigsten Momente seines Lebens gewesen ist.

Eine kleine Nebensächlichkeit durchbrach diese Langeweile: eine Kursteilnehmerin, die alleine in der letzten Reihe saß, und zu der ich immer wieder hinüberblickte.

So weit die Banalität. Das kann natürlich vielen geschehen, dass du irgendwo hinkommst, nichts Besseres mit dir anzufangen weißt und dann dein Blick schweift und irgendwo hängenbleibt.

Aus irgendeinem Grund saß ich dann einmal in der ersten Reihe. Das war zunächst auch nichts Besonderes. Aber dann geschah das Unerwartete. Die andere Teilnehmerin setzte sich unmittelbar neben mich, bat mich, für sie das nächste Mal mitzuschreiben, und gab mir zum Schluss auch ihre E-Mail-Adresse.

Hier könnte die Erzählung zu Ende sein und eventuell ihr Happy End gefunden haben. Das tat sie aber nicht. Stattdessen versuche ich zu erzählen, wie es weitergegangen ist:

Ich schrieb ihr eine pflichtgemäße E-Mail mit den Hausaufgaben der letzten Stunde. Sie antwortete mir und bedankte sich. Da mir der Kurs nicht sonderlich gefiel und ich Angst vor dem Nichtbestehen der Klausur hatte, meldete ich mich ab.

Und hier beginnt die Spurensuche: Warum fühlte ich mich nun auf einmal so pflichtbewusst, dass ich ihr nichts Privates geschrieben und die Adresse sogar gleich danach in meinem

Postfach gelöscht hatte?
Der erste Grund war natürlich, dass ich mich ertappt gefühlt hatte und für den Fall gegenseitigen Interesses nicht vorbereitet gewesen war.

Der zweite Grund war natürlich das Fachliche: Schnell habe ich gemerkt, dass ich am Italienischen keine so große Lust empfand und ich zudem annahm, dass sich die andere Teilnehmerin brennend dafür interessierte. Ihr etwas vorzuspielen, empfand ich als unehrlich.

Der dritte Grund ist gleichzeitig der schwierigste. Beim besten Willen verstand ich nicht, was mich damals blockiert hatte. Nenne man es Schicksal oder Vorsehung oder was-auch-immer.

Nun präsentiert sich der Autor selbst und seine Anschauungsweise und möchte gewissermaßen die Gründe verständlich machen, warum er in unserer Mitte aufgetreten ist und hat auftreten müssen. Er meint, es sei letztendlich Sache der Lesenden, der Geschichte einen Schluss zu verleihen.

Michael Bauer

www.verdichtet.at | Kategorie: verliebt verlobt verboten | Inventarnummer: 26131

Falscher Lorbeer

Den Irrtum mit der Lüge decken,
heißt, ein Loch ersetzen, bloß durch Flecken.
Nach Recht und Gleichheit sucht der Schwache,
für Starke ist’s ja doch bloß Mache.

Zufriedenheit ist dann geglückt,

bewusst, in dem, was selbst genügt.
Der Lohn des Zweifelns, der liegt in
der ganzen Wahrheit rechtem Sinn.

Die Gegenwart ist mir willkommen,
wenn was zu tun ich angenommen.
Was noch nicht ist, macht mich besinnen,
und das, was war, lässt mich erinnern.

Jedoch, wenn einer Lob dir hudelt,
ein Schmeichler, der dir unterjubelt,
mit Lorbeer'n grün dein Haupt bekränzt,
und du ihn fast nicht wiederkennst,
dir unterlegen sei, so wie er meint,
denn immer schon wär er dein Freund.
Sei auf der Hut, geh nicht drauf ein,
es könnte nicht ganz ehrlich sein.

Denn reden, sagt man, sei die Kunst,
der Glaube weckt oftmals die Gunst.
Doch, ohne Freundschaft sind nur Güter
auch kein Trost für die Gemüter.



Copyright: Norbert Johannes Prenner

Norbert Johannes Prenner
(Text und Grafik)

www.verdichtet.at | Kategorie: Perfidee | Inventarnummer: 26127